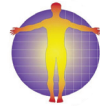




Deutsche
Schmerzliga e.V.



Deutsche Gesellschaft für
Schmerztherapie e.V.



Deutsche Gesellschaft zum
Studium des Schmerzes e.V.



Hintergrundinformation: Daten und Fakten zum Thema Schmerz

EPIDEMIOLOGIE DES SCHMERZES

„In Deutschland fehlen für viele Krankheiten einheitliche und belastbare Datenquellen“, konstatiert der Bericht der Bundesregierung „Gesundheit in Deutschland“ aus dem Jahre 2006. Dies gilt auch für den chronischen Schmerz. Es gibt wenige epidemiologische Daten und diese sind sehr heterogen. Im Bundesgesundheits-Survey aus dem Jahr 1998 gaben indes nur neun Prozent der befragten Bürger an, im zurückliegenden Jahr keine Schmerzen gehabt zu haben.

Demoskopischen Umfragen zufolge leiden 15 Millionen Menschen in Deutschland unter chronischen, länger andauernden oder wiederkehrenden Schmerzen. Etwa fünf bis sechs Millionen sind stark beeinträchtigt. Rund 900.000 Patienten haben problematische Schmerzzustände: Sie leiden an der chronischen Schmerzkrankheit.

RÜCKENSCHMERZ

Nach einer vom Robert Koch-Institut im Jahr 2003 durchgeführten Telefonumfrage litten 22 Prozent der Frauen und 15 Prozent der Männer im Jahr vor der Befragung unter chronischen, das heißt drei Monate oder länger bestehenden Rückenschmerzen. Schätzungen aus zahlreichen epidemiologischen Befunden ergeben, dass etwa zehn Prozent der Allgemeinbevölkerung an behandlungsbedürftigen Rückenschmerzen leiden, die überwiegend mit mittel- bis schwergradigen Beeinträchtigungen im Alltag einhergehen. Rückenleiden gehören in Deutschland zu den führenden Ursachen von Krankschreibungen und sind der häufigste Grund für Rehabilitationsmaßnahmen.

Laut Krankheitskostenrechnung des Statistischen Bundesamts (Gesundheitsbericht 2006) rangieren Erkrankungen des Muskel-Skelett-Systems mit Kosten von rund 25 Milliarden Euro nach den Erkrankungen des Kreislauf- und des Verdauungssystems an dritter Stelle. Mehr als die Hälfte dieser Kosten gehen allein auf das Konto von Rückenschmerzen.

KOPFSCHMERZ

Migräne ist die häufigste neurologische Erkrankung: Betroffen sind acht Prozent der Männer und 15 Prozent der Frauen. Zwei bis drei Prozent der Bevölkerung leiden an chronischen Spannungskopfschmerzen.

Zusammen addieren sich die direkten und indirekten Kosten der Migräne in Deutschland schätzungsweise auf jährlich 6,83 Milliarden Euro.

Es besteht eine deutliche Unterversorgung im Bereich der medikamentösen Therapie, vor allem bei gesetzlich versicherten Patienten. Insbesondere bei gesetzlich Versicherten erfolgt die Behandlung in vielen Fällen nicht nach den Empfehlungen der internationalen und nationalen Fachgesellschaften.

SCHMERZEN DES BEWEGUNGSSYSTEMS

Chronische Erkrankungen der Bewegungsorgane sind die wichtigste Ursache von chronischem Schmerz in der Bevölkerung. Die Prävalenz (Häufigkeit) schwerwiegender muskuloskelettaler Schmerzen in der erwachsenen Bevölkerung Deutschlands liegt laut Bundesgesundheitsurvey bei 16 Prozent. Diese Erkrankungen sind die häufigste Ursache von Arbeitsunfähigkeit und der zweithäufigste Grund für Frühberentungen.

Die volkswirtschaftlichen Kosten belaufen sich auf über 25 Milliarden Euro jährlich.

NERVENSCHMERZ

Die Bedeutung von Nervenschmerzen wird selbst von Experten erst seit einigen Jahren erkannt. Bis zu acht Prozent der Bevölkerung sind betroffen. Eine neuropathische Schmerzkomponente kann bei bis zu 35 Prozent aller

Schmerzerkrankungen nachgewiesen werden, etwa bei Rückenschmerzen. Populationsbasierte Studien aus Großbritannien belegen eine Häufigkeit der chronisch schmerzhaften Polyneuropathie von 16 bis 26 Prozent bei Patienten mit Diabetes mellitus.

Die Versorgungssituation ist problematisch: Mehr als 40 Prozent der Patienten leiden länger als drei Jahre an ihren neuropathischen Schmerzen, deren Intensität in mehr als 70 Prozent der Fälle trotz Therapie als mäßig bis hoch angegeben wird. Es kommen noch immer vielfach Medikamente zum Einsatz, die bei Nervenschmerzen nur wenig oder gar nicht wirksam sind, obwohl mittlerweile nationale und internationale Therapie-Empfehlungen und moderne Behandlungskonzepte vorliegen. Diese werden noch nicht im erforderlichen Maß beachtet und umgesetzt.

TUMORSCHMERZ

An einem beliebigen Stichtag leiden in Deutschland schätzungsweise 220 000 Menschen an behandlungsbedürftigen Krebschmerzen. Fast alle Tumorpatienten sind im Verlauf ihrer Erkrankung betroffen – nicht nur im Endstadium ihrer Krebserkrankung. Bei der Untersuchung einer repräsentativen Stichprobe von Tumorpatienten gaben 64 Prozent an, Schmerzen zu haben. Tumorschmerzen, die nicht oder nicht ausreichend behandelt werden, gehören zu den häufigsten Gründen für den Wunsch nach aktiver Sterbehilfe.

Die Verfahren für eine effektive Tumorschmerztherapie stehen zur Verfügung, werden aber unzureichend angewendet. Trotz der eindeutigen therapeutischen Empfehlungen der WHO, detaillierterer Empfehlungen zur Tumorschmerztherapie der Arzneimittelkommission der Deutschen Ärzteschaft sowie der AWMF-Leitlinien Tumorschmerz werden Tumorpatienten immer noch unzureichend schmerztherapeutisch behandelt.

PSYCHOLOGISCHE SCHMERZTHERAPIE

Die noch sehr kleine Gruppe gut ausgebildeter Schmerzpsychotherapeuten ist hoffnungslos überlaufen, die Wartezeiten für die Patienten sind unzumutbar lang – was die Chronifizierung der Schmerzen zusätzlich begünstigt. Die wenigen vorhandenen Versorgungseinrichtungen sind zu wenig bekannt und schwer zugänglich, es herrscht ein eklatanter Mangel an interdisziplinären Teams. Die Versorgungslage in der psychosozialen Behandlung von Patienten mit chronischen Schmerzen ist weiterhin beklagenswert schlecht.

GESUNDHEITSÖKONOMIE

Die ökonomische Bedeutung von Schmerzerkrankungen ist hoch. Vor diesem Hintergrund ist es kaum nachzuvollziehen, dass die Erkenntnisse zu den krankheitsbedingten Kosten von Schmerzerkrankungen sowie die ökonomische Bewertung von Therapieoptionen mehr als gering sind. Lediglich zu einzelnen Krankheitsbildern wie Rückenschmerz oder spezifischen Behandlungsprogrammen liegen konkrete Berechnungen der verursachten Kosten und des erreichten Nutzens vor.

Nach Angaben des Arzneiverordnungs-Reports steht die Gruppe der Analgetika mit circa 31,9 Millionen Verordnungen in der Verordnungshäufigkeit auf Platz 5 (Platz 1 Angiotensinhemmer mit 40 Millionen) und mit Kosten von circa 1,29 Milliarden Euro bei den Arzneikosten auf Platz 3 (Platz 1 Angiotensinhemmer mit 1,77 Milliarden Euro).

Quelle: „Weißbuch Schmerz“ – eine Bestandsaufnahme der Versorgungssituation von Patienten mit chronischem Schmerz in Deutschland · Georg Thieme Verlag Stuttgart (2008) · ISBN 978-3-13-149911-0

Kontakt und weitere Informationen

Deutsche Gesellschaft für Schmerztherapie e.V.
Deutsche Schmerzliga e.V.
Pressestelle: Dipl. Biol. Barbara Ritzert
ProScience Communications GmbH
Andechser Weg 17 · 82343 Pöcking
Tel.: +49(0)8157 9397-0 · Fax: +49(0)8157 9397-97
E-Mail: ritzert@proscience-com.de

Deutsche Gesellschaft zum Studium des Schmerzes
Pressestelle: Meike Drießen, M.A.
c/o Ruhr-Universität Bochum
44780 Bochum
Tel.: +49(0)234 32-26952 · Fax: +49(0)234 32-14136
Internet: <http://www.dgss.org>
E-Mail: presse@dgss.org

Pfizer Deutschland GmbH
Unternehmenskommunikation
Martin Fensch/Dr. Achim Janik
Linkstraße 10 · D-10785 Berlin
Telefon: +49(0)30 55 00 55 51088
E-Mail : presse@pfizer.com